

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 46.

Freitag, den 10. Juni

1887.

Bekanntmachung.

Die für den Monat April d. J. festgestellten **Durchschnittspreise** für Marschfourage im Hauptmarktorthe **Meißen** sind folgende:

5 M. 86 Pf.	für 50 Kilo Hafer,
3 = 69 =	= 50 = Heu,
2 = 53 =	= 50 = Stroh.

Meißen, am 6. Juni 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Grasnutzungen auf der Vogelwiese, vor und hinter der Schießmauer, rechts und links an der Charandter Straße und der Brücke, links am Mühlgraben bis zur weißen Brücke vom Pischschuppen ab, in den Stadtgräben und auf den Parzellen am untern Bache rechts vom Stege und links desselben bis zur Sachsborfer Brücke zwischen Herrn Ubrig's Weg und der Saubach, sowie unter den Weiden an der Meißner Straße sollen

Sonnabend, den 11. ds. Mts.,

Nachmittags 6 Uhr,

im hiesigen **Schießhause** unter den daselbst bekannt gemacht werdenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Wilsdruff, am 3. Juni 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Der deutsche Kronprinz wird nun doch in Vertretung unseres Kaiserhauses bei den Londoner Jubiläumsestlichkeiten erscheinen. Das englische „Hofjournal“ meldet hierüber kurz und bündig: „Der Kronprinz und die Kronprinzessin kommen zum Jubiläum der Königin herüber. Die gegenseitigen Meldungen entbehren der Begründung.“ Diese Mitteilung gestattet vor Allem den erfreulichen Schluß, daß das Halsleiden des Kronprinzen zu keinerlei Bedenken Anlaß giebt, denn sonst würden die Aerzte dem hohen Herrn die Londoner Reise gewiß widerrathen haben.

Berlin. So weit keine andere Dispositionen getroffen werden sollen, ist die Abreise der kronprinzlichen Herrschaften nach England auf den 15. Juni festgesetzt, Prinz und Prinzessin Wilhelm, die ebenfalls von der Königin von Großbritannien eingeladen sind, werden zwei oder drei Tage später reisen, da Se. Maj. der Kaiser am 17. d., vor der Abreise nach Ems, noch die Regimentsbesichtigung der Garde du Corps und der Gardehusaren abzuhalten gedenkt.

Berlin, 8. Juni. Die Branntweinsteuerkommission beendigte heute die Berathung und beschloß, daß der vom Zollauslande in Fässern eingehende Arrac, Cognac und Rum vom Tage der Verkündung des Gesetzes mit 125 M., aller übrige Branntwein mit 180 M. pro 100 kg verzollt werden. Aller am 1. Oktober innerhalb des Gebietes der Branntweingemeinschaft im freien Verkehr befindliche Branntwein unterliegt der Nachsteuer von 30 Pfennigen für ein Liter reinen Alkohols; befreit von der Nachsteuer bleibt der Branntwein zu gewerblichen Zwecken, zur Essigbereitung, zu Heilzwecken, zu wissenschaftlichen, Fuß-, Koch-, Heizungs- und Beleuchtungszwecken, ferner Branntwein in Mengen von nicht über zehn Litern, endlich solchen, für den erhöhter Zoll bezahlt wird. Für die Zeit vom Tage der Verkündung des Gesetzes an bis 30. September 1887 wird der Betrieb der Brennereien, ausgenommen der Hefebrennereien, auf drei Viertel des Umfangs des Vorjahres beschränkt. Für dieselbe Zeit wird die Maischbottichsteuer auf das Vierfache des bisherigen Satzes und dem entsprechend die Steuervergütung auf 48,03 M. für das Hektoliter Alkohol, der zum Export gelangt, erhöht. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1887 in Kraft. Das ganze Gesetz wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

In den letzten Wochen ist eine nicht geringe Anzahl Deutscher, welche verschiedenen Gewerbezweigen angehörten, aus Frankreich nach Deutschland zurückgekehrt. Die Leute klagen vielfach über eine arge Zurücksetzung der Deutschen in Frankreich. Unsere Landsleute sind zwar nicht ausgewiesen worden, indessen sie wurden von ihren Arbeitgebern bezw. Dienstherren entlassen und sind dadurch brotlos geworden.

Ein sozialdemokratisches Flugblatt ist in der Nacht zum Freitag in den Berliner Arbeitervierteln in zahllosen Exemplaren verbreitet und im Laufe des Freitags polizeilich verboten worden. Das Flugblatt war auf schlechtem Papier gedruckt, trug die Unterschrift der Genossenschafts-Buchdruckeri Göttingen-Zürich, beginnt mit der Anrede: „Parteigenossen, Arbeiter, Handwerker!“ und schloß mit dem groß und fett gedruckten Ruf: „Es lebe die Sozialdemokratie!“ Die Sprache des Flugblattes war aufrichtig und revolutionär. Die auf die Regierung, die Reichstagsmehrheit, die Richter u. bezüglichen Hezsausdrücke lassen sich nicht im entferntesten andeuten. Zugleich wurden eine Anzahl Volale, welche bei den Reichstagswahlen den Sozialdemokraten verweigert wurden, von Sozialdemokratischer Seite in Veruruf erklärt. Die Vertheiler benutzen gewöhnlich die dunkelnde Abendstunde zu ihrer „Arbeit“, bevor die Treppen erleuchtet werden, was jetzt erst um 9 1/2 Uhr geschieht. Jeder Vertheiler hat nur den Bedarf für wenige Häuser bei sich, den er unauffällig in der Brusttasche verbergen kann. Die Hintertreppen und solche Häuser, wo viele Schlaffstellen sind, werden bevorzugt, und geräuschlos werden die dünnen Blätter durch die Thürhaken geschoben, wobei noch die Vorsicht gebraucht

wird, von oben anzufangen, damit der Vertheiler beim Herruntergehen nicht so leicht abgefaßt werden kann.

Ein Muster-Prinz ist der Herzog Karl Theodor in Bayern. Zu regieren hat er nichts als Prinz der königlichen Nebenlinie, zum Militär scheint er keine Neigung zu haben und doch wollte er den Menschen nützen und helfen. Da ergriff er mit allem Talent und Eifer das Studium der Medizin und brachte es nicht nur zum Dr., sondern zu einem vortrefflichen Arzt in inneren und äußeren Krankheiten, und wurde namentlich ein ausgezeichnete Augenarzt. Wo er lebt und sich aufhält, in München, in Tegernsee, in Meran u. s. w. heilt er unentgeltlich Kranke und Arme, operirt sie mit glücklicher Hand, errichtet Kliniken, in denen für alles gesorgt ist und kann kaum herumkommen. Er ist ein wahrer Samariter und seine Gemahlin unterstützt ihn als selbstvergeßene Pflegerin. In Meran allein, wo er gern Aufenthalt nimmt, hat er Hunderte von Augenkranken operirt und geheilt und ist ein wahrer Segen der weiten Umgegend. Aus Dankbarkeit hat ihm die Bevölkerung eine Bergbeleuchtung veranstaltet; in weitem Umkreis leuchteten die Feuer von den Höhen in das Thal hinein und Abends waren die Kuranlagen beleuchtet. Es war ein großes Volksfest im schönsten Sinn.

Ueber das Befinden des unglücklichen Königs Otto von Bayern erfahren die „Berl. Neuest. Nachr.“ von wohlunterrichteter Seite, daß die lichten Momente immer seltener werden. Das körperliche Befinden des irrigen Königs läßt dagegen wenig zu wünschen übrig. Den ganzen Tag über, d. h. die Zeit, welche der König auf und nach ist, macht er sich fortwährend Bewegung. Wie sein verstorbener Bruder, kümmert er sich wenig um die Tageszeiten, führt ein sehr unregelmäßiges Leben, schläft mitunter bei Tage, steht Abends auf und bleibt die ganze Nacht über munter, sodas die nächste Umgebung des hohen Patienten einen schwierigen Dienst hat. In letzter Zeit hat sich bei dem Könige ein eigenthümlicher Gang, sozusagen „ein Zug nach dem Norden“ bemerkbar gemacht. Auf seinen Spaziergängen im Forstrieder Park schlägt der König, welcher einen sehr raschen, hüpfenden Gang hat, sofort die Richtung nach Norden ein, seine Appartements mußten alle nach der Nordseite des Schlosses verlegt werden und da ihm dies nicht mehr genügte und aufregende Szenen wiederholt durch diesen merkwürdigen Drang des Königs herbeigeführt wurden, hat sich das Curatorium entschlossen, die Nordfacade des Schlosses nunmehr entsprechend zu erweitern und auszubauen, nachdem erst vor Kurzem ein Anbau an der Südfront fertiggestellt worden ist.

Aus Elsaß-Lothringen. Die hochgradige Erregung, welche in den letzten Monaten bei der Bevölkerung des Reichslandes, und zwar sowohl in den höheren, wie niederen Schichten, in den Städten, wie auf dem Lande, zu Tage trat, scheint sich noch immer nicht legen zu wollen, trotzdem es die Regierung den zu Tage tretenden Ausschreitungen gegenüber durchaus nicht an der nöthigen Strenge fehlen läßt. Die Zahl der Fälle, in denen Personen wegen Beschimpfung der deutschen Fahne, Ausstoßens aufrührerischer Rufe, Kundgebungen mit französischen Fahnen und Schleißen, Majestätsbeleidigungen u. zum Theil zu recht empfindlichen Freiheitsstrafen verurtheilt werden mußten, belaufen sich bereits in die Hunderte. Allein die Zaberner Strafkammer hat in den letzten Tagen über 16 Rekruten wegen Beschimpfung der deutschen Flagge sechs wöchentliche bis zehnmonatliche Gefängnißstrafe verhängt. Gleichwohl brachten die Pfingstfeiertage wieder eine ganze Reihe antideutscher Kundgebungen, darunter einen thätlichen Angriff auf eine Schildwache, sowie die Umwandlung der deutschen Farben eines Grenzpfahls in französische.

Gelsenkirchen, 8. Juni. Die „Gelsenkirchner Zeitung“ meldet: Auf der Zeche „Hibernia“ fand in der vergangenen Nacht 12 1/2 Uhr eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis 7 Uhr Morgens waren 28 Tödtliche zu Tage gefördert. Man nimmt an, daß mehr als 60 Bergleute ums Leben gekommen sind. (Fortf. der Tagesgeschichte in der 2. Beilage.)

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschen-Nutzung des Rittergutes Rothschönberg und Borwerk Perne soll Dienstag den 14. d. M., Nachm. 4 Uhr im Gasthose zu Rothschönberg unter vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden. **E. Horst.**

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaren. Handschuhe. W.A. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider.**

Eigene Fabrik
Hohenstein b. Chemnitz
Gegründet 1850.

Tricot-Tailen, Morgenkleider.

C. H. Wunderling

beehrt sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum ergebenst mitzutheilen, daß nunmehr die Lager in **Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten** vollständig complett sind. Ich bitte daher beim

Besuch Dresdens

(selbst beim kleinsten und geringsten Bedarf) mein Geschäft, in bester Lage, hell und geräumig, gütigst berücksichtigen zu wollen.

In **woll. Kleiderstoffen, schwarzen Cachemirs und Seidenstoffen, Elsässer Waschstoffen, Blaudrucks, Möbelstoffen, Gardinen, Bettzeugen, Weiss-Leinen und Hemdentuch etc.** biete enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein großes, in der I. Etage befindliches

Frühjahrs- und Sommer-Mäntel-Lager.

Auffallend schöne und kleidsame Regen-Paletots und Jaquetts mit Capuchons.

Enorme Auswahl und gutstehende Façons in den verschiedenen Größen.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Garantie.

Preise fest ohne Vorschlag, jede Ueberschneidung ausgeschlossen.

Wiederverkäufer Extra-Preise.

C. H. Wunderling,
DRESDEN, Altmarkt No. 18.

Unterröcke, Corsets.

Umschlagtücher, Bettvorlagen, Bettdecken, Tischdecken.

Reisepelids, Schürzen in Cachemir, Leinen und Cotonne.

Tilgbare unkündbare Darlehne,

bei denen der Zinsfuß niemals erhöht werden kann, gewährt an landwirthschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden der

Landwirthschaftliche Creditverein im Königreiche Sachsen zu Dresden.

Vertreter in Wilsdruff:

Th. Ritthausen.

Stunkelpflanzen,

stämmig, auf dem Felde gezogen, verkauft
Rittergut Rothschönberg.

Nachweis offener Stellen

für Stadt und Land. Gegen Einsendung von 60 Pfg. sofort Antwort.

Georg Zeibig, Stellenvermittler,
Gerbergasse 542 part. Meissen.

Kräftige Tischlergesellen

werden nach Dresden gesucht. Zu melden Güterbahnhofstr. 25.

Schlachtpferde

werden zum höchsten Preis zu kaufen gesucht
Rohschlächterei Potschappel. **K. Ehrlich.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhaischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Aleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck,

Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Als wirklich ganz sichere Rettung von Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgen ist die seit 1827 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle zu empfehlen, von sehr vielen Aerzten mit freudigem Erfolge angewendet. Dieses vollständig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden stets für richtige Verdauung. Der Preis ist sehr niedrig und kostet bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen 1/2 Pfg., 60 Pfg., 1/2 Pfr. 40 Pfg. bei frachtfreier Lieferung in ganz Deutschland. Depots werden zur Bequemlichkeit überall errichtet. Näheres ertheilt gratis und kostenlos Max Ritter in Coblenz.

Birkenbalsam Seife
ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, einen blendend weissen Teint erzeugt.
Bergmann & Co in Dresden

à Stück 30 u. 50 Pfg.
in der Löwenapothek
Wilsdruff.

Schöne Rosinen, das Pfund 20, 25, 28 und 30 Pfg.
im Ganzen billiger bei
Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 23.

Streu- und Futterstroh

verkauft das ganze Jahr billig **Klostergut Oberwartha b. Cossbuth**

Aus erster Hand **Caffee** v. d. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden, Sectr. No. 6, L. El., Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private zu Engros-Preisen.

Auswahl 130 Sorten. - Preisverzeichniss gratis, franco.

Hamburg - Transit-Lager - Triest.

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in Wilsdruff:
Cond. C. R. Sebastian, Nossen; Cond. E. Kühnemann, Chemnitz; Apoth. O. Logatzki, Dresden.
mund u. Apoth. Ed. Schäffer; Tharandt: Apoth. O. Logatzki und C. A. Stango.

Ein freundliches Logis

ist sofort oder zum 1. Juli zu beziehen. Näheres in der Exped. b.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Rohschlächter Hartmann, Potschappel.

Robert Bernhardt

Versandt
nach auswärts bei
Aufträgen
von 15 Mark an
franko.

Manufacturwaaren-Gaus
Dresden
24 Freiburger Platz 24.

Proben
und illustrierte
Waaren-Kataloge
nach auswärts
franko.

Das Geschäftslokal der Firma Robert Bernhardt

vor 7 Jahren neu erbaut

in seiner ganzen Ausdehnung von 60 Meter Länge unter Glasdach, ist nach wie vor

das größte Geschäftslokal der Residenz,

entspricht in Bezug auf Comfort für das kaufende Publikum

allen und jeden Ansprüchen der Neuzeit

und ist in allen seinen Theilen sehenswerth.

Wollene Kleiderstoffe.

Neuheiten

in Fantasie-Kleiderstoffen m. einf. Stoffen zusammengestellt.
Carrirte Muster in elegantester Ausführung und feinsten Farben.

Meter Mk. 2.20 bis Mk. 4.—.

Glatte zupassende Stoffe Meter Mk. 1.90 bis Mk. 3.50.

Brochirte Muster Meter Mk. 1.60 bis Mk. 4.—.

Glatte zupassende Stoffe Meter Mk. 1.30 bis Mk. 2.80.

Zu einem Kostüm erforderlich: 4—5 Mtr. Uni, 4—5 Mtr. Composé.

Neuheiten

in carrirten Beige-Kleiderstoffen.

Halbwolle Breite 100/105 cm, Meter Mk. 1.20 bis Mk. 1.60.

Reinwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 1.90 bis Mk. 3.50.

Neuheiten

in gestreiften Beige-Kleiderstoffen.

Reinwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 1.80 bis Mk. 2.80.

Neuheiten

in glatten melirten Beige-, Neige- u. fil à fil-Artikeln.

Halbwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 1.25 bis Mk. 1.75.

Reinwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 1.40 bis Mk. 3.20.

Neuheiten

in schwarzen reinwollenen Fantasie-Kleiderstoffen.

Reine Wolle Breite 105/110 cm, Meter Mk. 1.75 bis Mk. 5.30.

**Für Haus-Kleider, Reise-Kleider
und leichte Sommerkleider.**

Eine Partie hochfeine Alpaca-Lustra in grossem Farben-
Sortiment. Breite 105 cm. Meter Mk. 1.40.

Regulärer Preis Mk. 3.—.

Neuheiten

in farbig carrirten Kleiderstoffen,
kleine und mittelgrosse Caro, einfache Gitter-Caro und farbige
Fantasie-Caro, für ganze Costüme.

Halbwolle Breite 100 cm, Meter 85 Pf. bis Mk. 1.60.

Reinwolle Breite 105 cm, Meter 140 Pf. bis Mk. 3.80.

NEUHEITEN

in gestreiften Kleiderstoffen,

zweifärbig oder einfarbig (Farbe in Farbe), für ganze Kostüme.

Halbwolle Breite 100 cm, Meter Mk. 1.30.

Reinwolle Breite 100/105 cm, Meter Mk. 1.90 bis Mk. 3.20.

Neuheiten

in einfarbig gemusterten Kleiderstoffen (Farbe in Farbe)

Halbwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 1.50.

Reinwolle Breite 105 cm, Meter Mk. 2.10 bis Mk. 3.—.

Neuheiten

in glatten einfarbigen Greizer u. Geraer Kleiderstoffen.

Reine Wolle Breite 100/105 cm, Meter Mk. 1.40 bis Mk. 3.80.

Neuheiten

in glatten u. gemust. einfarb. Kleiderstoffen v. Elberfeld-Barmen.

Halbwolle Breite 100/105 cm, Meter 85 Pf. bis Mk. 1.60.

Neuheiten

in grauen halb- und reinw. Fantasie-Kleiderstoffen.

Breite 105 cm, Meter Mk. 1.40 bis Mk. 3.80.

Neuheiten

in carrirten Seidenstoffen

für ganze Kleider u. als Garnirung f. wollene Kleider, Mtr. Mk. 2.80 b. Mk. 6.

Wasch-Kleiderstoffe.

Neuheiten vom Elfaß und Süddeutschland. — Ueberraschende Druck-Muster auf
Baumwollen-Tuch aller Qualitäten.

Levantine, Madopolame, Piqué, Natté, Loraine, Madrilaine, Toile, Satin etc.

Hell und dunkel bedruckte Streifen-Muster
Meter = 48, 55, 62, 70, 80, 90, 130 Pf.

Hell und dunkel bedruckte carrirte Muster
Meter = 62, 70, 80, 90—110 Pf.

Hell und dunkel bedruckte Blumen- und Fantasie-Muster
Meter = 38, 50, 60, 70, 80, 90, 110 Pf.

Madapolamé einfarbig, alle Farben, Meter = 50 Pf.

Toile de Mulhouse einfarbig, alle Farben, Meter = 60 Pf.

Satin einfarbig, alle Farben, Meter = 75, 85 Pf.

Satin einfarbig rayé und broché, Meter = 105, 120, 140 Pf.

Elegante Zusammenstellungen von klein carrirten mit
breiten Streifen-Mustern Meter = 90 bis 105 Pf.

Satin-Streifen-Muster Meter = 90 bis 130 Pf.

Satin-Caro-Muster Meter = 90 bis 130 Pf.

Satin-Fantasie-Muster Meter = 90 bis 150 Pf.

Carrirt gewebt und bedruckt Etamine, Neuheiten aus Paris,
Meter = 130 bis 160 Pf.

Zephyr à jour

Zephyr broché

Zephyr carrirt

Zephyr composé

Neuheiten aus

England,

Meter = 115, 130, 160,

175 Pf.

Robert Bernhardt,

Freiberger Platz 24 Dresden Freiberger Platz 24.

Das Königs-Scheibenschiessen

der hiesigen priv. Bürgerschützen-Gesellschaft, verbunden mit Fest-Mus- und Einzelschiessen findet dieses Jahr

Sonntag, den 24. und Montag, den 25. Juli

statt.

Wir laden Freunde derartiger Festlichkeiten zu recht zahlreichem Besuche hierdurch ergebenst ein und eruchen zugleich Inhaber von Schützengemeinschaften, Würfeln- und Verkaufsbuden sowie sonstiger Sehenswürdigkeiten, sich wegen der Standplätze bis spätestens den 16. Juli mit uns in Vernehmen zu setzen.
Wilsdruff, am 8. Juni 1887.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Kirschen-Verpachtung.

Nächsten Montag, den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen im Gasthof zu Hühndorf die diesjährigen Kirschnutzungen der Güter No. 4, 5 und 12 an den Meistbietenden unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.
Erfahrungslustige werden hierdurch dazu eingeladen.
Hühndorf, den 8. Juni 1887. Die Besitzer.

Gutsverkauf.

Ein Gut mit 22 Schffl. Areal, um Gehöfte liegend, soll sofort billig verkauft werden; ein kleines Objekt wird mit in Zahlung genommen.
Offerten erbeten postlagernd V. R. Mohorn.

Schwarzer Cachemir,

Meter	165	220	280	320	Pfg.
doppelbreit Elle	95	125	160	180	Pfg.

Lustre,

Meter	53	56	67	70	78	Pfg.
Elle	30	32	38	40	45	Pfg.

Blandrock, Meter von 35 Pfg., Elle von 20 Pfg. an,
Cretonne, Meter von 62 Pfg., Elle von 35 Pfg. an,
Leinwand, Tischtücher, Handtücher, Bettzeuge, Zulets etc.
empfehlen

Karl Reichel,

Freibergerstraße No. 106.

Geschältes Eichenbrennholz

verkauft **A. Wrzesinsky,**
Klipphausen b. Wilsdruff.

Amerikanisch. Saatmais

empfehlen billigst

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Empfehlung.

Knaben-Anzüge in allen Größen in Stoff und Zeug von 2 Mark 50 Pf. an,
für Männer: **Complete Anzüge** in Kammgarn, Förster u. s. w.,
Schöne Jaquets, Hosen u. Westen, sehr billig.
Großes Lager **neuer Stiefel,** dannerhaft von 7 Mark 50 Pf. an.
NB. Da ich sehr viele Sachen extra für mich anfertigen lasse, so kann ich für feste Rath und gutes Passen garantiren und empfehle bei Bedarf
O. Plattner,
im Laden Dresdnerstraße No. 69.

Bettfedern-Handlung

von **Oscar Plattner** in Wilsdruff,
Dresdnerstraße No. 69,
empfehlen Bettfedern schön weiß und fein gerissen in nur
neuer und reeller Waare,
daunenreichen Schleiss, à Pfd. 2 Mark 50 Pf.
Ausstattungs-schleiss, sehr beliebt, à Pfd. 3 Mark,
hochfeiner Schleiss, weich und zart, à Pfd. 3 Mark 50 Pf.
u. s. w.
Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen der Obige.

Wilsdruff

Eduard Wehner
am Markt zur Post.

OSWALD NIERS
Garb- & Metzger-Mark
Bismarck-Str. 22
Wilsdruff

Anz. Preis-Gewinn-Gewinn-Gewinn-Gewinn
Wilsdruff

M. Weißbach's

Haar- und Bartwuchs-Tinctur

in Flaschen zu nur 90 Pfennigen und M. 1.70 ist ungeheuer
schnell wirkend, wo es sich um die Erzeugung vollen neuen
Haupt- und Barthaars handelt. Unübertroffen bei
dünnem, kurzem **Frauenhaar.** Necht in Wilsdruff bei
Herrn Friseur **Hörig.**

2 Tischlergesellen

werden zum sofortigen Antritt gesucht in der Möbelfabrik von
Anton Guhlmann.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Unübertrefflich in Trockenkraft, Härte, Glanz und Dauer.

Ueber Nacht trockennd. **Bester Fußbodenanstrich** Nicht klebend.

ächter, reiner, streichfertiger

Bernstein-Schnelltrocknenlack

für Fußböden, mit braun und grauer Farbe,
empfehlen **Bruno Gerlach**

Dr. Heinrich Schmalz

Dresden, Bankstraße,

(Spec. f. Ohr-, Nas-, Hals-Krkhtn.)

ist vom 20. Juni (einschl.) bis mit 17. Juli verze.

Garnbleicherei.

Bis Ende Juni übernehme ich alle Arten Garn zu bleichen.
Für gute Rasenbleiche wird garantirt.

Marktstraße. **Robert Tittmann,**
Weberei und Schnittwaarenhandlung

Ein schwarzer Hund, auf den Namen „Lorb“ hörend,
entlaufen; gegen Belohnung abzugeben beim
Gutsbesitzer **Wetzel** in Birkenh.

Schlachtfest.

Heute Freitag wird ein Schwein verpfundet, früh 8 Uhr
fleich, Fleisch à Pfund 55 Pf., Wurst à Pfund 65 Pf. (Erbsen)
bei **Moritz Patzig.**

Gewerbeverein.

Morgen Sonnabend **Bereinsabend** im Hotel zum Adler.
Besprechung wegen Abhaltung eines Sommerfestes oder einer Sommer-
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand**

Freiwill. Feuerwehr.

Wegen zu schwacher Betheiligung findet der geplante Festsch.
nicht statt. **Das Commando.**

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 12. Juni, von Nachm. 3 Uhr an,
Vogelschiessen, Garten-Frei-Concert
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Kuntzsch**

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 12. Juni:
Grosses Extra-Concert,
gegeben vom Stadtmusikdirector Herrn J. Spühning.
Anfang 7 Uhr. Feingewähltes Programm. Entree 40 Pf.
Nach dem Concert folgt **BALL.**
Um zahlreichen Besuch bittet **H. Schumann.**

Richter's Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 12. Juni,
Schweinsprämienvogelschießen
mit Garten-Frei-Concert
von der Stadtkapelle Wilsdruff,
wozu ergebenst einladet **Max Richter.**

Gasthof Selbigsdorf.

Sonntag, den 12. Juni,
Bratwurstschmaus mit Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **R. Lohse.**

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Nächsten Sonntag, den 12. Juli,
Jugendvogelschiessen und Kränzchen,
wozu freundlichst einladet **der Vorstand**

Ehrenerkklärung.

Die von mir in der „Tonhalle“ ausgesprochene Beleidigung
den Tischlermeister **Karl Krehshmar** nehme ich hiermit zurück.
Wilsdruff. **August Febrmann,** Tischler

Dierzu 2 Beilagen

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 46.

Freitag, den 10. Juni 1887.

Die öffentlichen Schulprüfungen.

Ueber diese sprach in der Deutschen Lehrerversammlung in Gotha der Realschullehrer Kahl aus Sieben. Er schilderte sie als öffentliche Schauleistungen, die nur ein Zerrbild von den Leistungen der Schule geben und die Lehrer entwürdigten. Die Leute, die zur öffentlichen Schulprüfung erscheinen, seien in den meisten Fällen nicht fähig, die Leistungen der Schule zu beurtheilen. Andererseits werden aber die Fragen, die den Schülern bei den öffentlichen Prüfungen vorgelegt werden, bisweilen vorher eingepaukt. Der Lehrer, der seine Schüler zur Wahrhaftigkeit erziehen soll, muß mithin zur Lüge greifen. Es ist das eine arge Demoralisation, für die die Lehrer nicht länger ihre Hand bieten sollten. Und selbst, wenn dies nicht der Fall, so bildet die öffentliche Prüfung keinen Maßstab für die Leistungen einer Schule. Der Redner theilte einige drastische Beispiele von öffentlichen Schulprüfungen mit und beantragte, zu beschließen: „Da die öffentlichen Schulprüfungen die Oberflächlichkeit des Schulunterrichts begünstigen, Schule, Lehrer und Schüler ganz falschen Beurtheilungen seitens des Publikums aussetzen und deshalb sittlich schädigend auf Lehrer und Schüler einwirken, so ist ihre Beseitigung zu erstreben.“ (Stürmischer Beifall.) Schuldirector Dr. Kleinert (Dresden): Ich bin keineswegs ein Verteidiger der öffentlichen Schulprüfungen, allein ich kann die Bemerkungen des Herrn Referenten nicht unwidersprochen lassen. Die drastischen Beispiele, die uns der Referent bezüglich der Einpaukerie vorgeführt hat, mögen wohl irgendwo einmal vorgekommen sein, im allgemeinen trifft dies jedoch keineswegs zu. (Beifall.) Ich gebe zu, daß für die öffentlichen Prüfungen Vorbereitungen stattfinden, daß aber Einpaukerie vorgekommen, wie sie der Referent geschildert hat, bestreite ich und ich kann mir nicht denken, daß solcher Schwandel in Ihren Kreisen bekannt ist. (Beifall.) Ich ersuche Sie, zu beschließen: „Die Versammlung nimmt mit Dank Kenntniß von den Ausführungen des Herrn Referenten und läßt sich dieselben als Anregung dienen, die Einrichtungen der öffentlichen Schulprüfungen da, wo nöthig, zu verbessern.“ (Beifall.) Rektor Scheffer (Breslau): Auch ich muß den Ausführungen des Referenten entgegen treten. Wir sind solche Zerrbilder, wie sie uns der Referent mitgetheilt hat, nicht bekannt. Ich verkenne nicht, daß die öffentlichen Schulprüfungen reformbedürftig sind, für eine Beseitigung kann ich mich jedoch nicht erklären, denn ich bin der Meinung: Die öffentliche Schulprüfung ist das einzige ideale Band, welches die Schule mit der Familie vereinigt. (Beifall und Widerspruch.) Schneidermeister Oh (Gotha) pflichtete dem Referenten bei und bemerkte, daß im Laien-Publikum die Meinung des Referenten über die öffentlichen Schulprüfungen getheilt werde. Lehrer Schubert (Ansbury) und Lehrer Sauerbrei (Gera) bezeichneten übereinstimmend die Ausführungen des Referenten für übertrieben, hielten jedoch die Beseitigung der öffentlichen Schulprüfungen in ihrer gegenwärtigen Form für geboten. Oberlehrer Dr. Kieferstein (Hamburg): Er verkenne nicht, daß die Schulprüfungen reformbedürftig seien, allein man möge sich hüten, eine so alleingewurzelte Einrichtung zu beseitigen, ohne etwas anderes an deren Stelle zu setzen. Lehrerin Grünmüller (Gotha) pflichtete den Ausführungen des Referenten „aus pädagogischen Gründen“ vollständig bei. Wer sich seiner eigenen Schulpflicht erinnere, werde die öffentlichen Schulprüfungen verwerfen. (Beifall.) Ober-Schulrath Berthelt (Dresden): Er bedauere, daß der Referent solche drastische Beispiele erzählt habe, die vielleicht an irgend einem Ort vorgekommen seien, allein den deutschen Lehrern liegen doch derartige Dinge fern. Realschullehrer Kahl (Sieben): Er habe keineswegs behauptet, daß die deutschen Lehrer das Publikum im Allgemeinen durch Einpaukerie bei öffentlichen Prüfungen blenden, allein einige derartige Vorkommnisse dürften bereits zur Genüge für die Beseitigung der öffentlichen Prüfungen sprechen. An vielen deutschen Schulen seien die öffentlichen Prüfungen im vergangenen Jahr bereits aufgehoben worden, und auch der preussische Kultusminister, Herr Dr. v. Götler, habe in seinen Erläuterungen zum höheren Mädchenschulwesen die öffentlichen Schulprüfungen verworfen. Der Antrag des Referenten gelangte schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Gänseblümchen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Noch ungeduldiger als gestern blickte der Referendar in den Regen hinaus, denn zu seinem Verdruß hatte sich das Wetter noch nicht verändert. Zuweilen brach die Sonne hinter zerrissenen Wolken etwas hervor, und bald darauf regnete es stärker und heftiger. Trotzdem war Weilandorf fest entschlossen, noch vor Anbruch des Abends seine Wanderung anzutreten. Er durfte doch das Gänseblümchen nicht warten lassen, und zum Glück hatte er sich schon vorsorglich einen Regenmantel mitgebracht, weil er doch bei seinem Sommeraufenthalt auf beständig schönes Wetter nicht hatte rechnen können.

Das Mittagessen war vorüber; sonst war er mit der ländlichen, aber gebliebenen Küche im Rothen Hirsch ganz zufrieden gewesen, heut' hatte ihm nichts geschmeckt und er die Speisen kaum berührt. Er trank rasch noch eine Tasse Kaffee und eilte dann auf sein Zimmer, um sich zu seiner Wanderung umzukleiden. Bald darauf stand er mit Gummischuhen an den Füßen, in den Regenmantel dicht gehüllt im Hausflur des Wirthshauses und warf einen letzten prüfenden Blick zum Himmel, ob sich derselbe nicht endlich aufhellen werde.

„Wollen Sie in diesem Wetter wirklich spazieren gehen?“ fragte der Wirth, der eben auch hinaustrat, um sich etwas umzusehen. „Geben Sie Acht, Herr Assessor, es hört heute nicht mehr auf. Sie werden nicht weit kommen;“ er wollte noch weiter sprechen, aber ein sich nähernder Wagen nahm sogleich seine Aufmerksamkeit in Anspruch, — da kamen ja unerwartet Reisende, die er begrüßen mußte.

Der Referendar wollte mit raschem Entschlusse in das Regenwetter hinaus, ohne die Insassen des Wagens zu beachten. Was gingen ihn diese Fremden an! Er hatte schon einige Schritte vorwärts gethan, da hörte er plötzlich hinter sich den Ruf „Weilandorf“. Er mußte sich getäuscht

haben. — Wer sollte hier seinen Namen kennen? und hastiger suchte er vorwärts zu stürmen.

„Weilandorf, Sie hier, das ist doch ein merkwürdiges Zusammentreffen, Weilandorf!“

Nun wandte er unwillkürlich den Kopf, und er wollte seinen Augen nicht trauen — dort im Wagen saß der Tribunalrath mit seiner Tochter.

„Ist das wohl die Möglichkeit, Iduna! Sucht uns dieser Mensch in dem Moment zu entfliehen, wo uns ein glücklicher Zufall mit ihm zusammenführt!“

Weilandorf vermochte seine Bestürzung kaum zu verbergen. Zu jeder andern Zeit würde ihn dies überraschende Zusammentreffen hoch erfreut, förmlich bezaubert haben, und jetzt kam es ihm höchst ungelogen. Am Ende ging darüber seine Wanderung zum Gänseblümchen in die Brüche, wenn er nicht glücklich noch auf irgend eine Weise entfliehen konnte. — Was hatte nur den alten Herrn und Iduna plötzlich hierhergeführt? Aber vielleicht blieben die Herrschaften nur wenige Stunden und setzten ihre Reise gleich wieder fort, dann konnte er noch immer seinen Ausflug wagen.

Die Tochter des Tribunalrathes legte gerade diese Betroffenheit des jungen Mannes zu ihren Gunsten aus, und als er jetzt an den Wagenschlag herantrat, um sie zu begrüßen, sagte sie lächelnd: „O Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde, sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdenleben zusammen.“

Dieses Shakespeare'sche Citat brachte ihn wieder mit Allem in Verbindung, was er hinter sich gelassen hatte. . . . die Stadt der Intelligenz, eine von Geist getränkte Atmosphäre, und nun galt es sich aufzuraffen und den heimlichen Unmuth geschickt zu verbergen. Wie alle Leute von Welt bei solchen Gelegenheiten über das Ziel hinaus schießen, suchte auch Weilandorf jetzt die freudigste Ueberraschung an den Tag zu legen und drückte sie in den lebhaftesten Worten aus:

„Ist es möglich? Ich darf meinen Augen trauen? So dichtet die Wirklichkeit noch immer die schönsten Märchen? Aber welch' wunderbarem Zufall habe ich dieses Glück zu verdanken?“ und er streckte den Reisenden freudig beide Hände entgegen.

„Das Alles sollen Sie erfahren, sobald wir im Trockenen sind,“ sagte der alte Herr. „Nur wollen wir rasch aussteigen, damit Sie nicht länger im Regen stehen dürfen.“

Der Wirth stand schon diensterbereit am Wagen, um den Herrschaften herauszuhelfen, doch der Referendar ließ sich diese Ehre nicht nehmen. Als Iduna mit etwas bedenklicher Miene auf den mächtigen Wasserstrom sah, der sich zwischen dem Wagen und der Wirthshausstür ergoß, sagte Weilandorf sogleich:

„Fürchten Sie nichts, ich bringe Sie glücklich hinüber.“

Ihr feines, geistreiches Antlitz röthete sich ein wenig, sie zögerte, dann überließ sie sich seinen Armen, und er trug die leichte Bürde in Sicherheit. Wie zart, wie elastisch waren ihre Formen; er glaubte einen stärkeren Druck ihrer Hände zu fühlen, als sie ihm jetzt für seinen Ritterdienst mit einem gewinnendem Lächeln dankte.

Inzwischen hatte auch der Wirth den Tribunalrath auf seinem breiten Rücken glücklich ins Trockene gelooft, denn selbst dem alten Herrn war es nicht möglich gewesen, auf eigenen Füßen das Wirthshaus zu erreichen, weil ein anderer vor der Thür stehender Wagen die größere Annäherung des Gefährtes verhindert hatte.

„Aber welchem Zauberer habe ich's denn zu verdanken, Sie plötzlich hier in diesem abgelegenen Winkel zu sehen und dabei bei diesem Wetter?“

„Kennen Sie nicht Papa's Schwärmerie für Schlachtfelder?“ entgegnete Iduna unbefangen, und als der Referendar ein ziemlich verduhtes Gesicht machte, fuhr sie fort: „Wissen Sie nicht, daß hier in dieser Gegend der alte Fritz die Oesterreicher geschlagen hat?“

„Nein, das war mir völlig unbekannt.“

„Ja, denken Sie sich, Iduna machte mich darauf aufmerksam,“ bemerkte der Tribunalrath, der jetzt auch sicheren Boden unter den Füßen hatte. „Und da wir ganz in der Nähe waren, hätte ich es mir nicht verziehen, wenn ich an diesem höchst merkwürdigen Orte vorbeigegangen wäre. Bei diesem abscheulichen Wetter können wir freilich erst morgen das Terrain in Augenschein nehmen. Sie sind doch auch bei der Partie?“

„Wenn ich die Ehre und das Vergnügen haben darf?“ entgegnete der Referendar verbindlich, und seine Blicke ruhten dabei mehr auf Iduna als auf dem alten Herrn.

Der Tribunalrath nickte eifrig mit dem Kopfe. „Selbstverständlich. Wird uns der Zufall ein leidliches Unterkommen verschafft haben? Aber wozu frag' ich? Dann wären Sie doch nicht hier.“

Weilandorf konnte versichern, daß der rothe Hirsch bescheidenen Ansprüchen völlig genüge. Dennoch wendete sich der alte Herr noch vorsorglich an den Wirth, und erst, als dieser ihm versicherte, daß er noch mehrere Zimmer und die nöthigen Betten zur Verfügung habe, fühlte sich der Tribunalrath vollends beruhigt.

„Iduna wird sich wohl ein wenig umkleiden wollen,“ wandte sich dann Herr von Kirchheim wieder zu Weilandorf. „Inzwischen können wir auf Ihrer Stube ein bischen gemüthlich plaudern. Sie müssen mir erzählen, was Sie in den Ferien Alles getrieben haben. Sie gehen glücklicherweise nun bald zu Ende,“ — und der alte Herr zog in seiner freundlichen lebenswürdigen Weise seinen jungen Kollegen mit sich fort.

Ah, nun war es mit dem Gange zum Gänseblümchen vorbei. — Weilandorf mußte diese zertrümmerte Hoffnung in dem Innersten seines Herzens verbergen und durfte durch keinen Blick, keine Miene verrathen, wie wenig gerade heute dieser glückliche wunderbare Zufall ihm beglückend erschien.

Der alte Tribunalrath war so herzlich, er behandelte Weilandorf wie einen lieben Freund; vielleicht war es nur die Freude, daß der alte Herr in diesem einsamen Wirthshaus und bei diesem schlechten Wetter einen Gesellschafter gefunden — gleichviel, — das heute ganz besonders lebenswürdige Entgegenkommen des Rathes durfte er nicht durch das kleinste

Zeichen übler Laune stören, und so bezwang er jede aufsteigende Unruhe und suchte die Gedanken an Gänseblümchen so viel wie möglich zu unterdrücken.

Eine halbe Stunde später ließ Iduna schon melden, daß sie die Herren in ihrem Salon empfangen könne. Ah, wie verfloßen jetzt die Stunden! So frisch, so anmuthig war ihm Iduna noch nie erschienen, als heute, und welch' eine geistregende, fesselnde Unterhaltung entspann sich zwischen diesen drei Menschen!

Losgelöst von der übrigen Gesellschaft, ganz sich selber überlassen, konnte Jeder die Tiefe seines Wesens leichter und anmuthiger zur Erscheinung bringen, als dies in dem belebten Salon der Hauptstadt je möglich gewesen war. Weilandorf hatte früher Iduna nur als geistprühend und hochgebildet bewundert, jetzt lernte er sie von einer ganz andern Seite kennen. Es lebte in ihr noch eine Frische und Unmittelbarkeit, die auf ihn einen weit mächtigeren Zauber ausübte, als je vorher ihr leicht erregbarer Geist. Vielleicht war auch sein Herz durch die jüngste Vergangenheit in stärkere Schwingungen versetzt worden und nun für das interessante Wesen des eigenartigen Mädchens weit empfänglicher. Auch der Tribunalarth, der in der Hauptstadt gern den trockenen, scharfsinnigen Juristen herauskehrte, zeigte jetzt eine so wohlthuende Herzenswärme und einen so glücklichen Humor, daß Weilandorf bald allen heimlichen Unwillen vergaß und sich gestehen mußte, noch niemals einen so harmonischen, beglückenden Abend verlebt zu haben, als heute in diesem schlichten Dorfwirthshaus, trotzdem der Regen noch immer an die Fenster schlug und zu ihren Gesprächen seine einförmigen Melodien sang.

Am andern Morgen glänzte wieder der liebste Sonnenschein. Das Schlachtfeld wurde nun in Augenschein genommen. Jetzt hatte der alte Rath nur noch Augen und Sinn für die Vergangenheit. — Die blutigen Ereignisse eines entscheidenden Tages tauchten vor ihm auf, und die beiden jungen Leute waren mehr sich selber überlassen. — Ihre Blicke ruhten weit mehr auf der Gegenwart und wanderten dann in die Zukunft hinaus...

Wenn Bekannte aus der Residenz sich plötzlich auf dem Lande wiederfinden, werden sie erst von Neuem sich vollkommen bewußt, wie viel Berührungspunkte sie mit einander gemeinsam haben. Auch Iduna und Weilandorf mochten, inmitten dieser stillen Natur, erst vollkommen erkennen, wie viel unsichtbare Fäden schon um sie gewoben waren. Alles Störende Beengende, das im Salon der Hauptstadt ein völlig freies Ausprechen, ein zwangloses Sichgeben unmöglich gemacht, war plötzlich hinweggeräumt, und der lachende Himmel, der tiefe Friede der sie umgebenden Natur war nur der begleitende Akkord zu der Musik, die heute durch ihre Herzen rauschte.

Die Erinnerung an das Gänseblümchen war bis auf den schwächsten Schatten verschwunden. — Hier allein fand Weilandorf jene Uebereinstimmung an Geist und Bildung, jenen Zusammenklang der Seelen, der das Glück eines dauernden Herzensbundes begründen konnte. Als der Tribunalarth aus seinen Gedanken an die düstere Vergangenheit erwachte, die ohnehin nicht mehr die leiseste Spur zurückgelassen hatte, fand er ein paar glücklich Liebende, denen er nur noch seinen Segen zu geben hatte. Er that es bereitwilligst und ohne Zögern, denn er hatte längst das lebhafteste Interesse bemerkt, das seine Iduna für den jungen Referendar hegte, und Weilandorf war ihm als Schwiegerohn ganz willkommen.

Am andern Tage reisten Weilandorf und Iduna als Verlobte in die Residenz zurück und der Tribunalarth erzählte seinen Freunden von dem wunderlichen Zufall, der die Beiden zusammengebracht hatte. Daß dabei nicht Alles Zufall gewesen, ahnte der sonst so scharfsichtige Rath freilich nicht. Sein kluges Töchterchen hatte von der Mutter des Referendars zu erfahren gewußt, wohin sich Weilandorf geflüchtet, und es war Iduna leicht gewesen, bei der jetzigen Ferienreise ihres Vaters Schritte in dieselbe Gegend zu lenken. Der alte Kriegsschauplatz mußte dann vollends dem unächtigen, geistreichen Mädchen die nöthigen Dienste thun. Weilandorf machte rasch sein Assessoratexamen und führte nun Iduna als seine Gattin heim und an ihrer Seite ein wahrhaft beglückendes Dasein. Das Andenken an das Gänseblümchen war völlig erloschen.

Wenige Jahre später bewarb sich der Assessor um eine Anwaltstelle in der Residenz, die er auch erhielt. — Die erste Verteidigung, die ihm von Amtswegen übertragen wurde, war in einer Untersuchung gegen eine der abgefeimtesten Ladendiebinnen der Residenz. Die Akten entrollten von der betreffenden Person kein vortheilhaftes Bild. Sie gehörte einer Verbrecherfamilie an. Vater und Bruder hatten mehrfach im Zuchthaus gesessen, ja es ruhte auf diesen drei Personen der Verdacht eines Mordes. Das Mädchen hatte einen jungen reichen Mann in ihre Wohnung gelockt und er war seitdem verschwunden. Mit ebenso viel Hartnäckigkeit wie Verschlagenheit hatte das junge Mädchen jede Schuld geleugnet und sich so geschickt verteidigt, daß die Geschworenen sie freisprechen mußten. Seitdem hatte die Dirne ihre Heimath verlassen und die Hauptstadt zum Schauplatz ihrer verbrecherischen Thaten aufgesucht.

Ein solch' verkommenes Subject zu vertheidigen, war freilich eine höchst undankbare Aufgabe, und Weilandorf unterzog sich derselben mit Widerstreben. Die Diebin war zwar auch diesmal nicht auf frischer That ertappt worden, doch eine Menge Zeugen hatten sie als diejenige genau bezeichnet und wiedererkannt, die zu verschiedensten Zeiten und an verschiedenen Orten ihre Ladendiebstähle ausgeführt.

Nur widerwillig betrat der junge Anwalt heute das Gerichtszimmer. Die Angeklagte wurde hereingeführt, und er hatte Mühe, einen Ausruf des Erstaunens zu unterdrücken.

Das längst vergessene Gänseblümchen stand vor ihm.

War es dem möglich?

Nein, nein, er täuschte sich nicht. Das war dieselbe Gestalt, ja noch immer dasselbe Gesicht, das er damals im Walde gesehen. Sie schien in diesen Jahren um nichts gealtert zu sein, nicht einmal ihre trübe bewegte Vergangenheit schien in ihren kindlichen Zügen eine Spur zurückgelassen zu haben. Nur als sie jetzt leise und verstohlen die Augen aufschlug, lauerte in den tiefsten Winkeln derselben eine heimliche Verschlagenheit. Ob sie ihn wiedererkannte? — Sie blieb ganz unbefangen, nur ein schwaches Lächeln zuckte um ihre Lippen, als sie ihn mit großen blauen Augen freundlich ansah. Die Verhandlung gegen die Angeklagte wurde eröffnet, und jetzt entfaltete die Dirne eine Schlaueit im Bekämpfen der sie erdrückenden Anklage und eine Frechheit im Ableugnen der überzeugendsten Beweise, die am besten bekundete, welche gute Schule sie bereits durchgemacht hatte.

Dem jungen Anwalt fiel seine Aufgabe doppelt schwer; er hatte Mühe sie mit dem nöthigen Geschick und Scharfsinn zu Ende zu führen. Seine Anstrengungen waren ohnehin vergeblich. Die bereits mehrfach bestrafte Angeklagte wurde zu einigen Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Das frische, blühende Gesicht der Dirne veränderte sich nicht im Mindesten. Sie trat unbefangen auf ihren Verteidiger zu und sagte in ihrer harmlosen, freundlichen Weise: „Ich danke Ihnen, mein Herr,“ und dabei zwinkerte sie ihm ein wenig mit den Augen zu, als wollte sie sagen:

„Ich habe dich recht gut wiedererkannt.“

Weilandorf wandte sich mit einem leisen Schauer von ihr ab. Er mußte unwillkürlich an den jungen Mann denken, den sie herausgelockt

und der sicher von ihren Leuten ermordet worden. Ihn hatte an jenen verhängnißvollen Tage gewiß ein ähnliches Schicksal erwartet.

Wie dankte er jetzt im Stillen seiner theuren, angebeteten Iduna, deren plötzliches Erscheinen ihn damals vor einem neuen Stellbischen mit dem Gänseblümchen gerettet hatte. Er vertraute seiner Gattin niemals dies kleine Abenteuer an, aber wenn es möglich gewesen wäre, daß sich seine Zärtlichkeit zu seiner Frau hätte verdoppeln können, so war es seit der Erkenntniß, wie sehr er ihr durch jene glückliche Dazwischenkunft zu Dank verpflichtet sei.

Bermischtes.

* Ein origineller Ehebund soll in diesen Tagen in einer der Petersburger Kirchen eingeseget werden. Die Originalität desselben ist in den Umständen zu suchen, die dazu beitrugen, die beiden jungen Leuten durch Hymens süße Bande für das Leben an einander zu knüpfen. Der Ehebestand ist folgender: Vor einiger Zeit erschien nämlich in den hiesigen Blättern unter den „Tagesneuigkeiten“ und „Polizeinachrichten“ die Mittheilung von dem beabsichtigten Selbstmorde eines jungen Mannes K... w durch Erhängen und eines jungen Mädchens P... w, die ihrem Leben durch Gift ein Ende zu machen suchte. Doch weder dem einen noch der anderen war es beschieden gewesen, zu sterben. Als Motiv zum Selbstmorde war in beiden Fällen „verzweifelte hoffnungslose Lage“ angegeben. Als das Mädchen P... w wieder zu sich gekommen und zufällig in den Zeitungen die Notiz las von dem Selbstmordversuche K... w's, als dessen Ursache ebenfalls „verzweifelte Lage“ angegeben worden, schrieb sie jenem in überströmendem Gefühle wärmster Sympathie: „Sie sind eben so unglücklich, wie ich und deshalb fühle ich die aufrichtigste Sympathie für Sie und liebe Sie, ohne Sie gesehen zu haben und biete Ihnen Herz und Hand an.“ Der junge Mann zögerte nicht lange mit seiner Antwort. Bald wurden beide, die noch kurz vorher den Tod gesucht, mit einander bekannt, lernten einander lieben und in wenigen Tagen soll das originelle Pärchen getraut werden. Die „hoffnungslose“ Lage desselben wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit ebenfalls gehoben, indem ein hiesiger Kaufmann Antheil genommen hat an der Hochzeit dieses originellen Paares: K... w trat bei ihm als Commis ein für auskömmlichen Gehalt und außerdem richtet der Wohlthäter noch die Hochzeit aus und spendet den jungen Leuten das zur Mitgift Erforderliche.

* Frischchen (zu seiner Mutter, die als sparsame Hausfrau eben dem Vater selbst die Haare schneidet): „Mama, darf ich mir eine Hand voll Haare von Papa nehmen?“ Mutter: „Gewiß, mein Frischchen! (Zu ihrem Gatten): Nun siehst Du wohl, Mann, was für ein anhängliches Kind Du hast. In diesem zarten Alter schon hält es eine Locke von Dir so werth. (Wieder zu Frischchen): Wie willst Du Papas Locke aufheben, mein Kind?“ Frischchen: „Ich möchte gern meinem Pferde einen neuen Schwanz davon machen, Mama!“

* Großvater (zu seinem Enkel): „Kind, Du mußt nicht immer gleich schreien, wenn man Dir nicht giebt, was Du willst; ich möchte auch etwas, was ich nicht bekomme und schreie darum doch nicht.“ Enkel: „Schrei nur einmal recht, Großvater, dann wirst Du schon sehen, daß Du es bekommst!“

* Große Temperaturunterschiede. In der Nacht des 31. Mai zum 1. Juni erfroren in den Revieren der Herrschaft Tilkowitz in Oberschlesien vielfach Eichen und Eschen. Am Nachmittage zeigte das Thermometer 23 Grad Réaumur.

* Bei einem Brande im Dorfe Gerberschweier (Elsäß) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, indem ein brennender Giebel einstürzte und neun Feuerwehrleute unter seinen Trümmern begrub. Zwei Brüder blieben an der Stelle todt, beide sind verheiratet; der eine hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern. Ein dritter Arbeiter wurde arg verstümmelt nach Hause getragen, wo er bald darauf seinen Wunden erlag. Vier andere Feuerwehrleute wurden derart getroffen und verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Sie werden Krüppel bleiben, auch wenn sie mit dem Leben davonkommen sollten.

* Lachende Erben einer Wahrsagerin. Vor einigen Tagen wurde, wie der „L. A.“ mittheilt, in Berlin eine hochbetagte Frau begraben, die in den Zeitungen sich durch eine einzeilige Annonce als das zu empfehlende „normund“ versichern, daß die Damen in Equipagen vor dem Hause in der H. Straße, wo die alte Frau zuletzt wohnte, vorführen, um die Zukunft von ihr in Erfahrung zu bringen. Als die „Wahrsagerin wunderbar“ das Zeitliche gesegnet hatte, fand sich Niemand von ihren Angehörigen, um die Beerdigung vorzunehmen, so daß der Hauswirth mit Hilfe der Behörden die Bestattung besorgen mußte. Beim Durchsuchen des Nachlasses der Verstorbenen fand man außer einer Baarsumme von 1500 M. einen Deposchein über hinterlegte Staatspapiere im Werthe von 28,000 M. vor, welche die mittel- und kinderlose Wittwe eines vor 10 Jahren verstorbenen Spritzenmannes sich in in dieser Zeit durch Wahren zusammengepart hatte. Der Nachlaß fällt an ganz fernstehende Verwandte, die sich um ihre wohlhabende verstorbene Verwandte hier während ihrer Lebzeit nie gekümmert haben.

(Eingesandt).

* Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vor Gericht. Es ist bekannt, daß sich in der letzten Zeit die Polizei-Behörden zur Aufgabe gemacht haben, das Publikum über die in den Zeitungen empfohlenen Arzneimittel aufzuklären. Wohl Niemand hat hiergegen etwas einzuwenden, denn die Polizei hat ja die Verpflichtung, die öffentliche Wohlfahrt zu schützen. Die Veröffentlichungen haben auch die seit einer langen Reihe von Jahren in fast jeder Familie beliebten, von den ersten medizinischen Autoritäten Europa's warm empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen getroffen. Wohl mancher der Tausenden von alten treuen Anhängern dieses Präparats, welche die vorzüglichen Eigenschaften desselben durch längeren Gebrauch kennen gelernt, wird darüber ungläubig den Kopf geschüttelt, und einem gelinden Zweifel Raum gegeben haben. Am 12. April dieses Jahres standen nun die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vor der Strafkammer in Elberfeld vor Gericht und es sollte die Frage endlich einmal prinzipiell entschieden werden, ob die Schweizerpillen in den Apotheken verkauft werden dürfen, d. h. ob das Präparat gleichmäßig zum Verkauf gesetzt sei und nicht über die Arzneitaxe verkauft würde. Das Gericht hat zu Gunsten der Schweizerpillen entschieden, wie es bei der großen Beliebtheit des Mittels und den Empfehlungen, welche ihm zur Seite standen, nicht anders zu erwarten war. Die Sachverständigen haben erklärt, daß der Preis von M. 1. — per Schachtel noch unter der Arzneitaxe sei. Schließlich muß doch auch ein Unterschied gemacht werden, zwischen einem reellen seit vielen Jahren allgemein beliebten Volksmittel, über das Klagen von Seiten des Publikums niemals laut geworden, und solchen Mitteln, welche lediglich die Ausbeutung des Publikums bezwecken. Für jeden Unparteiischen und Vernünftigen ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß die große Verbreitung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einzig und allein auf ihrer angenehmen, sicheren und absolut unerschädlichen Wirkung beruht.

burg...
bei ber...
zollfrei...
mehl e...
und l...
1964...
Gebiet...
und H...
größter...
Gefahr...
die S...
ein; 2...
Gemein...
Kutbet...
bereits...
reicht...
des D...
gering...
mungs...
koer, ...
von ik...
die in...
große...
aufgen...
als el...
die S...
worden...
naber...
wohne...
Kders...
post ...
verlie...
mittels...
Canal...
daß h...
weh-...
sagt e...
Rom...
stimm...
dann...
ber 2...
Gener...
man...
neuen...
wird...
Er f...
habere...
Ertlä...
ohne...
ein G...
Herr...
mögen...
vin...
Neger...
Theo...
Dort...
stob...
Geim...
mit...
nicht...
des...
seiner...
begos...
des...
reich...
Bergr...
betre...
jame...
als...
hinte...
Stre...
verke...
noch...
Sto...
das...
wird...
bels...
nati...
stän...
hält...
ged...
sche...
Kör...
mül...
lem...
Rä...
Cu...

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 46.

Freitag, den 10. Juni 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Eine empfindliche Strafe erlitt ein Getreidehändler, der an der Hamburger Börse 200 Sack Roggenmehl eingekauft hatte und diese Waare bei der Einfuhr in den Zollverein als „feine Futterkleie“ deklarirte, welche zollfrei ist. Ein Oberbeamter, welcher hinterher die Probe als Roggenmehl erkannte, ließ die nach Segeberg bestimmte Waare zurücktransportiren und konfisciren. Außer dem Verlust muß der Getreidehändler noch 2964 Mk. Zollstrafe zahlen.

Segeberg, 8. Juni. Das Wasser steigt in dem Ueberschwemmungsgebiet rapid. Man befürchtet, daß der Eisenbahndamm zwischen Algyd und Hombroze-Basarhely kaum zu erhalten sein werde, obwohl mit der größten Anstrengung daran gearbeitet wird. In Folge dessen wächst die Gefahr für die Stadt stündlich. Wenn es nicht gelingt, bis übermorgen die Schuttabarbeiten fertig zu bringen, so dringt das Wasser voraussichtlich ein; 20,000 Joch des Banater Komitates stehen unter Wasser. Die Gemeinde Foeldial mit ihrem ganzen Gebiete ist vom Hochwasser überfluthet; die meist aus Lehm gebauten Häuser sind zum größten Theile bereits zerstört. Der Ort Lele ist zwar von den Fluthen noch nicht erreicht, doch steht die ganze Flur bereits unter Wasser. An der Rettung des Ortes wird mit äußerster Anstrengung gearbeitet; es ist jedoch nur geringe Aussicht auf Erfolg. Eine weitere Nachricht aus dem Ueberschwemmungsgebiet lautet: In Folge des aberwitzigen Unternehmens der Maas, die bekanntlich einen Schutzdamm durchstachen, um das Wasser von ihren Feldern abzuleiten, wurde der Borgany-Földialer Damm durch die in diese Richtung getriebenen Fluthen hart bedrängt. Es wurde eine große Anzahl Arbeiter dahin beordert, um den Schaden zu beheben. Die aufgewendete Arbeit war jedoch fruchtlos. Heute um die Mittagsstunde, als eben der Obergespan auf der Durchbruchsstelle angelangt war, kam als eben der Borgany-Földialer Canalidamm durchbrochen die Schreckenstunde, daß der Borgany-Földialer Canalidamm durchbrochen sei und die Fluthen mit reißender Schnelligkeit sich in das Szabolcs Komitat gegen Mako — Mako ist eine Stadt von 30,000 Einwohnern — ergießen. Hiermit sind neuerdings 35,000 Joch fruchtbarer Acker mit herrlichsten Saatenbeständen unrettbar verloren. Die Hiobspost wirkte geradezu niederschmetternd. Regierungs-Commissar Rapacs verließ, gleich vor Schrecken, sofort die Durchbruchsstelle und begab sich mittels Rahnes über das überschwemmte Gebiet zu jener Stelle, wo der Canalidamm durchbrochen ist. Es ist jedoch jede Hoffnung ausgeschlossen, daß hier abgeholfen werden kann.

Im Stadtrath von Paris beantwortete Oberst Coustou vom Feuerwehregiment die Anfrage den Theaterbrand betr. Alle Pariser Theater, sagt er, bedrohen die Besucher mit schwerster Gefahr. Als ich 1882 mein Kommando antrat, führte ich meine Familie ins Theater, was mich bestrafte, sie seitdem nie wieder in ein Theater gehen zu lassen. Er zählte dann in langer Rede Alles auf, was geschehen mußte, um die Sicherheit der Zuschauer zu verbürgen, und rühmte die Einrichtungen der Münchener Theater.

Es ist unmöglich, nicht den tiefsten Abscheu zu empfinden, wenn man sieht, mit welchen Mitteln die Blätter der äußersten Linken an dem neuen Kabinet ihre Wuth auslassen. Der Kriegsminister General Ferron wird als ein wortbrüchiger Mensch ohne Charakter und Ehre hingestellt. Er soll Herrn Clemenceau in den Wandbelagungen der Kammer gesucht haben und auf ihn mit den Worten zugegangen sein: „Ich habe Ihnen Erklärungen zu geben.“ Clemenceau aber hätte ihm den Rücken gekehrt, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Und diese Behandlung hätte sich ein General, ein Kriegsminister, ohne Bemerkung gefallen lassen! Von Herrn de Heredia sagt Rochefort im „Intransigeant“, er habe sein Vermögen durch Sklavenhandel erworben. Er nennt ihn „Sohn einer Sklaverei und selbst Sklave“, und auf seine dunkle Gesichtsfarbe und seinen neger-Ursprung anspielend, meint er, „dieser Mulatte rechtfertigt Ferrons Theorie von den untergeordneten Rassen.“ (Solange Herr de Heredia Vorleser des rothen Pariser Gemeinderaths war, hat Rochefort keinen Anstoß an der gelben Gesichtsfarbe und der slavischen Abstammung seines Gefinnungsgenossen genommen.) Das ist aber noch nichts im Vergleich mit den Beschimpfungen, die derselbe Rochefort über Herrn Rouvier ausstößt. Vor allen Dingen giebt er ihm keinen anderen Namen als den „Levantiner.“ Herr Rouvier ist nämlich aus Marseille und hat seinen Weg in der Welt als Aufsteiger eines griechischen Kaufmanns begonnen, der mit Ägypten Geschäfte machte. Ferner erzählt der Redakteur des „Intransigeant“ von dem gegenwärtigen Minister-Präsidenten Frankreichs, er habe Betrügereien begangen und eine Frau geheirathet, deren Betragenheit es anständigen Damen unmöglich mache, ihren Salon zu betreten oder sich an ihren Tisch zu setzen. Dieser Hieb ist um so grausamer als er trifft. Frau Rouvier, unter dem Namen Claude Vignon als Romanschriftstellerin bekannt, hat allerdings ein recht stürmisches Leben hinter sich und manche Frauen, deren Feinsüßigkeit noch nicht durch Streberei und niedrigen Ehrgeiz zerstört ist, tragen Bedenken, mit ihr zu verkehren. Alle diese Angriffe regnen auf das Kabinet nieder, ehe dasselbe noch Zeit gehabt hat, irgend etwas Böses oder Gutes zu thun. Dies die Strafe für die Opferung Boulangers, das einzige Verbrechen, dessen man das neue Ministerium zeihen kann.

Nach einer anscheinend der Beachtung werthen römischen Meldung wird zwischen Papsi und König Humbert auf der Grundlage verhandelt, daß der Papsi offiziell auf Rom verzichtet, während er im bisherigen päpstlichen Territorium die volle Souveränität mit dem Recht der selbständigen Gerichtsbarkeit, des Münzprägens und der Notenausgabe ic. erhält. Wenn Papsi Leo diesen Vergleich annimmt, was angeblich bereits geschehen ist, dann wird man von ihm sagen dürfen, daß er ebenso bescheiden, als klug in seinen Forderungen ist. Das Opfer, welches dem Königreich Italien durch ein Arrangement wie das hier bezeichnete zugemutet wird, ist nicht gar so groß. Gerade darum allerdings ist es unwahrscheinlich genug, daß die ultramontanen Intransigenten, daß vor Allem die Jesuiten mit der Nachgiebigkeit des Papsies zufrieden sein könnten. Für uns Deutsche bietet die Frage der Versöhnung von Vatikan und Quirinal ein Interesse, welches diese Angelegenheit beinahe wie eine eigene

und einheimische erscheinen läßt. Und in gewissem Sinne ist sie das auch wirklich. Die Bearbeitung und Aufstachelung der deutschen Katholiken in den Kulturkampfjahren wäre in dem Maße, in welchem sie geübt wurde, nicht möglich gewesen, ohne das Märchen von der „Gefangenschaft“ des Papsies, welches für die ganz Armen im Geiste noch den besonderen Geruch von „fauligem Kerkerstroh“ erhielt. Für den thörichten Ingrim der Heizer und Berhetzten blieb es auch ganz gleichgültig, daß Preußen und Deutschland ja eigentlich völlig schuldlos an der „Gefangenschaft“ des Papsies waren. Der beraubte heil. Vater und die Falk'schen Maßregeln stießen damals (und thun es zum Theil noch jetzt) zu einem nebelhaften Gemisch von Sentimentalität und Abscheu zusammen, in welchem sich der deutsche Ultramontane höchst wohl fühlte, weil er seinen Drang, zu schimpfen und zu bemitleiden, glücklicher Weise Genüge thun konnte. Trotz aller Puttkammer'schen und Bismarck-Göpler'schen Friedensgesetze wird also immer etwas an der vollen Versöhnung zwischen Berlin und dem Vatikan fehlen, so lange nicht auch die römische Frage im engeren Sinne geordnet ist. Das tiefe Mißtrauen, mit welchem notorischer Weise die Centrumsführer und die maßgebenden Blätter der Partei auf die Verhandlungen zwischen Papsi Leo und König Humbert blicken, würde allein schon beweisen, welche weittragende Bedeutung ein Ausgleich jener beiden Gewalten auch für das Verhältnis von Kirche und Staat bei uns gewinnen müßte.

Belgien. In Folge heftiger Regengüsse sind in der Provinz Lüttich starke Ueberschwemmungen eingetreten. Die Maas, die Ourthe und Vesdre sind aus ihren Ufern getreten und richten Verwüstungen an. Die Felder längs der Maas stehen unter Wasser, die Häfen sind vollständig überschwemmt. Ganze Holzladungen sind durch die Strömung mit fortgerissen worden. Der Ort Chenée mit seinen Zinkgruben ist bedroht. Man hat den Damm bei der Lütticher Kanonengießerei gesenkt. Dazu hat eine Wasserhohe den Bezirk Virton arg verwüstet. Die Saaten, die Gartenanlagen aller dieser fruchtbaren Dörfer sind zerstört, die Häuser haben schwer gelitten. Das Eisenbahngelände bei dem Hochofen von Ruffon ist 10 Meter weit fortgeschwemmt worden; der Hochofen selbst hat den Betrieb einstellen müssen. Die Züge konnten in Folge dessen nur mit großen Verspätungen befördert werden.

Auf der Insel Helgoland ist am 25. Mai d. J. das Hazardspiel von dem englischen Gouverneur verboten und die Roulette sammt grünem Tuch und allen Spielgeräthschaften öffentlich und feierlich verbrannt worden. Die Spieler sind zu 50 Pfund St., der Eigentümer des Spielhauses zu 100 Pfund St. Strafe verurtheilt worden.

In Barcelona im schönen Spanien hat die Behörde ein weitverzweigtes System von Postrauberei, begangen von den Postbeamten selbst, entdeckt. Zahlreiche Postbeamte sind bereits verhaftet. Eine Haus-suchung bei den Verdächtigen ergab eine Menge Briefe und Pakete mit Geld, Wechseln und sonstigen Werthsachen. Die Kaufmannschaft von Barcelona hatte schon längst Beschwerde geführt über die Verluste, die ihr auf der Post, namentlich auf der Route nach Frankreich erwuchsen, aber die Beschwerden hatten keinen Erfolg. Das Postwesen wird wohl einer gründlichen Aenderung unterzogen werden müssen, obgleich der Generalpostmeister eine solche erst kürzlich noch in den Cortes als „ganz unnöthig“ dargestellt hat.

Waterländisches.

— Bekanntlich wird jedes Jahr nach Beendigung der Manöver eine Anzahl Soldaten aus dem stehenden Heere auf sogenannten Königsurlaub entlassen, und zwar sind dies Mannschaften, die sich in einer zweijährigen Dienstzeit gut geführt haben. Solche Beurlaubungen können von den Angehörigen beantragt werden, insofern der betreffende Soldat zur Unterstützung der Familie im Hause bringend nothwendig ist. Derartige Anträge müssen bald bei der Heimathsbehörde angebracht werden. Alle später als am 20. Juni eines jeden Jahres eingehenden Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

— Justizrath und Finanzprokurator Gustav Hallbauer in Meissen ist nach längerem Leiden am 6. Juni gestorben. Die Stadt Meissen verlor in ihm einen ihrer besten Bürger.

— Der „Post“ schreibt man aus Leipzig: „Die Grundsteinlegung zum Bau des neuen Reichsgerichtsbauwerkes ist für den Monat September in Aussicht genommen. Wie aus bester Quelle verlautet, soll es der persönliche Wunsch Sr. Maj. des Kaisers sein, auch diesen hochwichtigen nationalen Akt in höchstzweckmäßiger Person zu vollziehen und, gleichwie zum Reichstagspalast, auch hier den ersten Hammerschlag zu führen. Aus diesem Grunde wünscht der greise Monarch mit Rücksicht auf sein hohes Alter eine mögliche Beschleunigung der Vorarbeiten, damit noch in diesem Jahre die Grundsteinlegung stattfinden kann. Selbstverständlich beillt man sich an maßgebender Stelle, diesem Allerhöchsten Wunsche zu entsprechen.“

— Gegenüber der kürzlich ausgetauchten Nachricht, daß die Zahl der sächsischen Lotterieloose vermindert und die alte Eintheilung wieder eingeführt werden soll, ist jetzt eine Erklärung der königl. Lotterie-Direktion erfolgt, wonach besagte Meldung jeder Begründung entbehrt. Sowohl die Herabsetzung der Looszahl, als auch die Verminderung der Loostheile würde wie es dabei heißt, nur auf Anordnung des kgl. Finanzministeriums erfolgen können. Eine solche Anordnung sei aber nicht erfolgt, und eine derartige Maßregel zu beantragen, liege für die königl. Lotterie-Direktion keine Veranlassung vor.

— Bad Gruben, 5. Juni. Heute entfaltete sich hier reges Leben; Partien kamen und gingen, aller Augenblicke tauchten neue Gäste auf, es war mit einem Worte ein Leben und Treiben, wie es einem Etablissement nur zu wünschen ist. In den späteren Nachmittagsstunden rückte auch der Gesangverein von Burthardswalde unter fröhlichem Gesang hier ein. Damit erreichte denn auch der Verkehr seinen Höhepunkt; denn angezogen von den trefflichen Gesängen des genannten Vereins hatten hiesige und fremde Musikfreunde alle Räume des Badrestaurants bald gefüllt. Dieser Verein hatte seine Frühjahrsparthe auf Bahnhof Wiltzig begonnen, war bis zur Haltestelle Triebischthal gefahren und von da aus über den Martins,

berg und Siebeneichen nach Scharfenberg marschirt, wo man sich im Gasthose stärkte und alsdann die neue Erzwäsche und das Bergwerk in Augenschein nahm. Bad Gruben war das Endziel der Wanderung. Man war trotz dem langen Marsche noch sehr beweglich und huldigte daher der Terpsichore sehr eifrig im Grubener Gasthof. Gegen 8 Uhr Abends brach der Verein in der heitersten Stimmung, Mann an Mann gedrückt, auf hohem Leiterwagen wieder nach seiner Heimat auf.

— Scharfenberg, 5. Juni. Das hiesige Bergwerk „Grube Güte Gottes“ nimmt mit jedem Tage an Ausdehnung zu. Fast täglich kommen Grubenarbeiter von verschiedenen Gegenden und Ländern zugereist. Je tiefer man dem Erze nachgeht, desto reichhaltiger findet es sich. Dank der neuen Erzwäsche werden mit jedem Tage neue gehaltvolle Funde gemacht; man hat sogar schon Gold gefunden und giebt sich nun der frohen Zuversicht hin, daß dieses großartige Unternehmen bald auch ein lohnendes werden wird. Auch das neu begonnene Bergwerk am Föselberge läßt sich gut an; es ist eine ziemlich starke Erzader vorhanden und das Erz von vorzüglichem Silbergehalt, es wird höchst wahrscheinlich auch in der hiesigen Erzwäsche bis zum Schmelzen vorbereitet, da beide Unternehmungen einem Ingenieur gehören.

— Dresden wird die erste sächsische Stadt sein, welche die elektrische Beleuchtung für die ganze Stadt einführt. Rath und Stadtverordnete haben die Neuerung gemeinsam genehmigt. Es wird mit der Anlegung des Kabelnetzes in der Altstadt begonnen werden.

— Dresden. Das Programm zu dem von dem Vorstand Nibel des Militärvereins Jäger und Schützen in Dresden geplanten Extrazug nach Straßburg-Metz-Niederwald, welcher am 11. August Nachmittags von Reichenbach i. B. abgeht, erweitert sich immer mehr. So ist nach der Besichtigung des Niederwaldensmals für den 21. August eine Rheinfahrt von Bingen nach Koblenz und zurück in Aussicht genommen. Theilnehmern an dieser, den romantischsten Theil des Rheins berührenden Fahrt ist der Preis für die Strecke hin und zurück auf nur 3 M., bezw. 2 M. festgesetzt worden. Ferner hat die k. Kommandantur der bei Koblenz herrlich gelegenen stolzen Festung Ehrenbreitstein den Theilnehmern am Extrazug die Besichtigung der Festung ausnahmsweise und ohne Entgelt gestattet.

— Nach dem Monatsbericht für Mai 1887 der Arbeiterkolonie Schneegrün sind seit Eröffnung der Kolonie überhaupt 542 Kolonisten aufgenommen worden. Zu dem nach Abschluß des vorigen Berichts verbliebenen Bestand von 67 sind im Laufe des Monats Mai 37 Kolonisten hinzugekommen, während 37 abgegangen sind. Der jetzige Bestand beträgt 67, darunter 47 Sachsen. Von den entlassenen 37 Kolonisten erhielten 5 Stellung durch die Kolonie, 7 durch eigenes Bemühen; 1 wurde verwiesen wegen Uebertretung der Hausordnung, 1 wurde entlassen wegen Krankheit, 1 wegen Erkrankung seiner Eltern, die übrigen 22 auf eigenen Wunsch, bezw. wegen Ablauf der 4 Monate. Außerdem verließen 2 bereits Aufgenommene die Kolonie sofort wieder, weil ihnen die Hausordnung nicht zusagte. Die Kolonisten wurden in diesem Monat hauptsächlich mit Bestellung der Felder beschäftigt, leider war dieselbe stark beeinträchtigt durch die vielen Regentage, woraus sich auch die verhältnismäßig hohe Zahl der Feiertage erklärt. Der Gesundheitszustand war ein günstiger. Besichtigt wurde die Kolonie von 14 Herren und 6 Kindern. Am 10. Mai Besuch des Vorstandes des Vereins für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen, des Herrn Otto Graf Bisthum.

— Nur „um aus dem Dienste fortgeschickt zu werden, der ihr nicht gefiel“ hat ein 14½-jähriges Dienstmädchen in Zwickau den beiden Kindern ihrer Herrschaft — ein- und zweijährig — Streichhölzer an die Milch gethan, um die Armen zu beseitigen. Die jugendliche Verbrecherin wurde der Behörde übergeben.

Vermischtes.

* Von Kaiser Wilhelm zirkulirt gegenwärtig in Berliner Offizierskreisen folgende und der „Eberfelder Zig.“ von zuverlässiger Stelle als völlig wahr bezeichnete reizende Geschichte. Vor einiger Zeit beabsichtigte der Kaiser, das Regiment der Garde du Corps zu besichtigen und bei jener Gelegenheit das neue Offizierkasino der bezeichneten Truppe in Augenschein zu nehmen. Schlechtes Wetter verhinderte ihn, die militärische Besichtigung auszuführen, während die allmählich eingetretene Besserung der Witterung ihn in den Stand setzte, bei der Einweihung des Kasinos zugegen zu sein. Bei dem sehr opulenten Frühstück bemerkte der hohe Herr zum General von Albedyll: „Nun werden die Leute denken: Dienst thun konnte er nicht — aber frühstücken — das kann er!“

* Das Winterpalais des russischen Kaisers in St. Petersburg ist seit dem letzten Winter elektrisch beleuchtet. Die Beleuchtung dieses großartigen Palastes besorgen im Innern 12,000 Glühlampen, während die inneren Höfe sowie den freien Platz vor dem Palast an der Newa 56 Bogenlampen erhellen. Bei voller Beleuchtung bietet der Palast einen wahrhaft feenhaften Anblick. Die Maschinen zur Erzeugung dieser colossalen Lichtmenge befinden sich in den Kellerräumen des Palastes; hier besorgen acht Dampfmaschinen von 2500 Pferdekraften die 26 Dynamomaschinen, welche die zahlreichen Lampen speisen. Naturgemäß ist auch noch eine Anzahl Reserve-Maschinen vorhanden, so daß die bisher tadellos arbeitende Anlage auch gegen unvorhergesehene Störungen gesichert erscheint. Die Einrichtung erfolgte durch die kaiserlichen Hof-Ingenieure unter Mitwirkung der Firma Siemens u. Halske in Berlin. Letztere Unternehmung beleuchtet überdies auch den ganzen Alexander-Newsky-Prospect und die Moroskoy, das heißt die elegantesten Straßen Petersburgs, mit Bogenlicht und liefert den Anwohnern nach Wunsch in die Häuser Glühlucht. Gegenwärtig dürfte dies eine der größten elektrischen Beleuchtungs-Anlagen der Welt sein. Interessant ist, daß die elektrische Beleuchtung besonders bei den Hoffesten einen schädlichen Einfluß auf die Schmuckpflanzen ausübte, die aus den berühmten Glas- und Palmenhäusern des Hofes beige stellt werden; das grelle Licht, wohl auch beeinflusst durch die trockene Wärme in Folge der Luftheizung, brachte zahlreiche Pflanzen zum Absterben, so daß manche Verluste zu verzeichnen sind.

* Wie streng man im 18. Jahrhundert die Weinverfälschung ahndete, zeigt folgendes Rundschreiben, das unterm 10. August 1706 von Stuttgart aus veröffentlicht wurde und das hier mitgetheilt sei: „Obwohl über die in den Reichsconstitutionen enthaltenen heylsamen Verordnungen in anno 1696 das Weinverfälschen sowohl mit dem Lithargyro (Bleiweiß), als anderen nichtsnutzigen Facturen, von neuem bey namhafter Geldpön, auch nach Befinden der Sach bey Ehren-, Leibs- und Lebensstraf in diesem Herzogthume verboten worden, so sich jedoch vor weniger Zeit erfunden, daß ein Küper, Hanns Jakob Chreni genannt, die hoch verpönte Verfälschung mit denen ziemlich schlechten 1702r und 1703r Weinen abermalen zu practiciren sich unterstanden. Wie nun in gepflanzter peinlicher Inquisition sich ergeben, daß dadurch hin und wieder eiliche Personen an ihrem Leibe mercklichen Schaden und Buß erlitten, einige auch darumb verstorben seind: als ist obbenanntem Küper zu wohlverdienter Straff in allhiefiger Residenzien der Kopf abgeschlagen, auch die von bergleichen verbotenen Weinkünsten zusammengeschriebene Büchlein

aboltret und durch den Hender öffentlich verbrandt. Sonsten auch durch Auslaufung der adulterirten Weine fernere Unheil vorgebeugt worden.“

* Brände. Aus Paris, 2. Juni, wird berichtet: Gestern fanden zwei große Brände in der Provinz statt. In Roubaix brannte die Baumwollspinnerei ab. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million. Zwei Feuerwehrmänner und ein Kind wurden verwundet. 500 Arbeiter wurden brotlos. In Lille zerstörte das Feuer die Baumwollfabrik Manu. Der Schaden beläuft sich auf über 2½ Millionen, da noch drei andere Fabriken vom Feuer ergriffen und 28 benachbarte Häuser beschädigt wurden. 1500 bis 2000 Arbeiter befinden sich ohne Beschäftigung.

* Schnelles Gericht. Aus Mexiko wird gemeldet: Mitte vorigen Monats wurde in der Nähe der Station Pacuaro ein Mexikaner von einem Zuge der Mexican Nationalen Eisenbahn überfahren und getödtet. Aus Rache legten die Freunde des Getödteten zur Nachtzeit ein großes Felsstück auf das Gleis der Bahn, in Folge dessen die Lokomotive eines Personenzuges entgleiste, wobei der Lokomotivführer, ein Amerikaner, schwer verletzt und der Heizer, ein Mexikaner, getödtet wurde. Die sofort seitens der Behörden eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der beiden Hauptverbrecher. An demselben Tage, an welchem sie arretirt worden waren, wurden sie auch des Verbrechens überführt und am nächsten Tage bei Sonnenaufgang an der Stelle, an welcher sie den Zug zum Entgleisen gebracht, erschossen. Die „Newy. Handlitz.“ bemerkt zu dieser Nachricht: Wir können wahrlich noch von unseren Nachbarn lernen, denn die Handhabung der Justizpflege in den Vereinigten Staaten läßt in Bezug auf die sogenannten Eisenbahnverbrechen, wie das Entgleisen von Eisenbahnzügen, das Ueberfallen und Berauben derselben u. s. w., noch viel zu wünschen übrig. Statt die Verbrecher nach langwierigen Prozessen in ein Zuchthaus zu senden, sollte man mit denselben, wie in Mexiko, summarisch verfahren und dieselben an Ort und Stelle der verübten Schandtthat aufknüpfen. Das würde einen heilsamen Schrecken einflößen und das Vorkommen derartiger Verbrechen bedeutend verringern.

* Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich am 20. Mai in Kurrach (Indien). Ein Sepoy des 26. einheimischen Infanterieregiments wurde von der Mordwuth befallen, nachdem er in den Besitz von 40 scharfen Patronen gelangt war. Er erschoss zuerst zwei Sepoys, die in der Kaserneveranda schliefen. Es wurde Lärm geschlagen, und das Regiment rückte aus, allein es konnte nichts gethan werden bis zum Tagesanbruch, worauf Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen entsandt wurden, um den Mörder zu ergreifen. Mittlerweile hatte er sich nach dem Soldatenbazar begeben und erschoss dort vier Ladenbesitzer, die außerhalb ihrer Häuser schliefen. Dann erschoss er fünf Wagenführer. Als er sah, daß das Regiment ausgerückt war, suchte er Zuflucht hinter einer Steinmauer, von wo er viele Schüsse abfeuerte. Als sich schließlich zwei Sepoys auf ihn stürzen wollten, erschoss er sich selber. Die elf Personen, auf welche er geschossen hatte, wurden entweder auf der Stelle getödtet oder starben binnen wenigen Stunden.

Chronische Blasenleiden.

„Ich habe seit zwei Jahren an heftigen Blasenleiden gelitten. Nichts konnte ich wieder zur Genesung kommen, trotzdem ich viele ärztliche Hilfe gebrauchte. Sämmtliche Arzneien waren bei meinem Leiden ohne Wirkung und ich selbst gab die Hoffnung auf, wieder zur Gesundheit zu gelangen. Durch den guten Rath von einem Bekannten gelangte ich in den Besitz Ihrer Heilmittel. Ich gebrauchte 8 Flaschen Warner's Safe Cure und 4 Flaschen Safe Pillen und fühle mich jetzt wieder wohl und kann meine Arbeiten wieder verrichten.“ Franz Storf. Hausen b. Obernburg a. M.

„Allen Denjenigen, welche an derartigen Uebeln leiden, wie ich gelitten habe, kann ich den Gebrauch von Warner's Safe Cure bestens empfehlen, da mich der Verbrauch von 6 Flaschen der Safe Cure von dem schmerzhaften Uebel eines Blasenleidens befreit hat.“ W. Georgi, Fürst bei Nürnberg.

Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Unsere Heilmittel sind in vielen Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß damit versehen werden. H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

Inhalt von Nr. 23 des praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Drei Fragen eines Erdbeerfreundes. I. Wie schützt man seine Erdbeeren am besten vor dem Beschmutzen? von Paul Nothe, Franz Sud. — Die Cichorie, ein nützliches Gewächs für den Gemüsegarten, Wolff, Puzos (Vothringen). — Praktische Winke für Gartenfreunde, die sparen müssen. Richard Kalle, Pfarrer in Michelbach (Württemberg) (Schluß). — Rosenkohl und Blätterkohl. — Grüne Algen in den Wasserbassins von M. Fick. — E. Peterson; D. Kruschinsky; Otto Richter. — Obstbaumzucht für den Liebhaber, H. B. Warneken, Burgdamm bei Bremen (Fortsetzung). — Das Einmachen der Champignons (Frage 14), von Frau Kleinmann. — Marianne Lübeck; W. Madir (Schluß). — Pflege des Hausgärtchens. — Plaudereien eines Gartenfreundes. — Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden (Schluß). — Umschau im Garten. XI. — Kleinere Mittheilungen — VII. Preisaufgabe. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage 16.

Aus der Geschäftswelt.

Den besten Beweis, daß es nicht immer die in sogenannter guten Geschäftslage sich befindenden Geschäfte sein müssen, in denen man seine Einkäufe vortheilhaft macht, liefert das bekannte Geschäft von A. W. Schönherr, Dresden Kreuzstraße Nr. 8. Niederlage der im Jahre 1880 in Hohenstein b. Chemnitz gegründeten Strumpfwarenfabrik von A. W. Schönherr. Dieselbe hat sich innerhalb der kurzen Zeit ihres Bestehens schon die volle Gunst und Anerkennung des Publikums erworben, so daß bereits das Parterre, die I. und II. Etage des Hinterhauses in die Geschäftslocalitäten hat mit einbezogen werden müssen. Dieses permanente Lager bietet eine reichhaltige Auswahl in sämmtlichen zur Woll- und Strumpfwarenbranche, sowie zur Normal-Kleidung gehörigen Artikel aller Damen-, Herren-, Knaben- und Mädchen-Hemden und Hosen, sowie Hemden in verschiedenen Qualitäten, Leibjacket, Tricotstoffe zur Selbstanfertigung von Hemden u. s. w., Tricot-Tailen, Tricot-Kinderkleidchen, Tricot-Matrosen-Knabenanzüge, Damen-Unterröcke, Tailen-Lücher, Concer-Schawls, Westen für Damen und Mädchen, Umhänge, Capotten, Jagdwesten, Kinderkleidchen, Kindermägen, Kinderhauben, Strümpfe für Damen, Herren und Kinder in Wolle, Halbwole und Baumwolle, Schweifstiefeln, Handschuhe, sowie Kameelhaar-schlafdecken u. s. w. in besten Qualitäten zu billigen Fabrikpreisen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

1. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmirten weiblichen Jugend.